Die Staats Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa

Donnerstag, August 3, 1876.

Demokratische Nominationen.

Für Präsident:

Samuel J. Tilden

von New-York.

Für Vize-Präsident:

Thomas A. Hendricks

von Indiana.

Demokratisches Elektoral-Ticket.

Senatorial-Elektoren.

Charles R. Buckalew. | Samuel B. Wilson

Repräsentativ-Elektoren.

1. Robert F. Sheif.
2. Georg R. Bell.
3. Wm. H. Wright.
4. Thomas E. Gaskill
5. John Morgan.
6. John A. Morrison.
7. Col. O. Jones.
8. William K. Hawk.
9. Joel L. Lightner.
10. H. T. Trumbauer.
11. Geo. H. Rowland.
12. John Nealon
13. J. B. McComant.
14. Daniel D. Boas.
15. J. B. McCollum.
16. F. W. Kner.
17. John H Ubl.
18. Thomas Bower.
19. David Small.
20. Sebastian Wimmer.
21. James J. Haslett.
22. John B. Guthrie.
23. R. R. Gibson.
24. David S. Morris.
25. R. B. Brown.
26. Tho. W. Grayson.
27. Benjamin F. Morris.

Zur Nachricht.

☞ Wie bereits schon früher gemeldet, besuchen wir diese Woche unsre Freunde in Lebanon, Reading und Tamaqua.

Nächste Woche besuchen wir unsre hiesigen Freunde, und in der darauffolgenden Woche (am 16ten, 17. und 18ten) jene in Marietta, Columbia, Mountville und Silver Spring. In der Woche vom 23sten bis zum 26. August werden wir Carlisle, Chambersburg u. Hagerstown besuchen. Nach diesem gehts nach Mifflin, Lewistown u. Huntingdon, und sodann nach Ohio und Indiana.—Man halte just die „Läpplen" ready, damit alles glatt abgeht. ☜

Der Elfte Jahrgang.

Heute tritt die „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in ihren 11ten Jahrgang. Wir beginnen diesen Zeitabschnitt mit den frohesten Hoffnungen. Unterstützt von treuen Freunden, und im Vertrauen auf den Schutz einer allgütigen Vorsehung, blicken wir freudigst in die Zukunft hinein. Möge die „Staatszeitung" auch fernerhin ein willkommener Bote in vielen Familienkreisen sein. Möge sie allen ihren Lesern Heil und Glück in's Haus bringen, und gerne gelesen werden.

Wie man sieht, hat unser Blatt einen neuen Kopf (Titel), erhalten, da der frühere anfing „schäbig" auszusehen. Sobald es unsre Mittel erlauben, werden wir noch andere Verbesserungen vornehmen. Die Tenz des Blattes wird bleiben wie sie ist, — demokratisch, von oben bis unten. Thun die Demokraten aber etwas das nicht recht ist, so dürfen sie sich fest drauf verlassen, daß wir sie eben so scharf "über die Kohlen ziehen" werden wie die schlechten Republikaner. Ehrlichkeit in der Politik wie im Privatleben ist unser Motto. Wer in diesem Punkte nicht mit uns ist, der ist gegen uns.

Die Wahl Tilden's und Hendricks' zu befördern, betrachten wir für unsre heiligste Pflicht, da wir glauben, daß die freien Institutionen dieses Landes nur durch sie gerettet werden können. Wir lieben unser adoptirtes Vaterland, trotz aller seiner Mängel, weil wir hier noch ein freies Wort reden dürfen, ohne von der Soldadeska und Gensdarmen oder Spionen verhaftet zu werden. Unser Streben ist, diese Freiheit auch auf unsre Nachkommen fortzupflanzen.

Wir gedenken, mehrere neue Regeln einzuführen. Die eine dieser Regel ist folgende: Wir erhalten hin und wieder Notizen von Postmeistern worin gemeldet wird, daß Dieser und Jener das Blatt abbestellt, ohne jedoch zuvor dafür bezahlt zu haben. Wir werden daher von nun an alle solche Aufkündigungen veröffentlichen, und zugleich auch den uns schuldigen Betrag angeben. Oftmals erhalten wir derlei Aufkündigungen welche uns an Personen erinnern, die, nachdem sie bei einem Wirth tüchtig gefressen und gesoffen, oder bei einem Bäcker, Metzger, Schuhmacher oder Schneider geborgt haben, das Maul abputzen, ohne sich um die Bezahlung zu bekümmern. Dos muß „gestoppt" werden.

Eine andere Regel wird die sein, Niemand das Blatt weiter zu schicken, nachdem er zwei Jahrgänge schuldig, und zur Bezahlung ermahnt worden ist.

Um uns vor fenerem Verlust zu schützen, sind wir genöthigt, diese Regeln einzuführen, und wir glauben nicht, daß irgend ein rechtlich gesinnter Leser uns dieses verargen wird.

Somit treten wir nun wie schon bemerkt, in's elfte Jahr, in der Hoffnung, daß uns unsre Freunde auch fernerhin getreu bleiben, und das „Corps" sich stets vermehren möge.

Die Republikaner von Maine, die vorletzte Woche ihre Staats-Convention hielten, empfahlen Blaine für den Bundessenat und erklärten sich abermals für das berüchtigte Maine-Temperenzgesetz, das den Verkauf aller geistigen Getränke, selbst Bier und Wein verbietet.

Furchtbare Enthüllungen!

Die Staatsverwaltung und „Molly Maguires" unter einer Decke!!!

Was soll Das bedeuten?!

Hört! hört! und leset!!!

Unsre Leser haben schon Vieles von den „Molly Maguires" in Schuylkill County gehört, von den unzähligen Mordthaten die in jenem County begangen und von der Unsicherheit des Lebens in welcher die dortigen Bürger schwebten. Jetzt indessen, da man eine Anzahl dieser Molly Maguires eingefangen, und ihr Verhör stattgefunden hat, kommen Sachen an's Tageslicht, die wirklich erstaunlich sind.

Vor uns liegt eine Rede in Pamphletform, welche der Achtb. F. B. Gowen, der als Advokat gegen diese Molly Maguires auftrat, vor der Court in Pottsville vorletzte Woche hielt, während Thomas Munley, einer der Mörder vor Gericht stund, und des Mordes im ersten Grad schuldig gefunden wurde.

In dieser Rede schildert Herr Gowen in hellen Farben die vielen schreckenerregenden Mordthaten in jenem County, die von den „Molly Maguires" schon seit vielen Jahren begangen wurden. Er gibt uns ein furchtbares Bild über die Rohheit und Mordlust dieser Mordbande; wie sie Jeden aus dem Wege zu schaffen suchten, der es wagte, ihnen zu widerstehen, und wie selbst hohe Beamten Hand in Hand mit ihnen in ihrem teuflichen Werk gingen!

Den Vorwurf, daß man die „Molly Maguires" nur deßhalb verfolge weil es Katholiken und Irländer seien, weißt Hr. Gowen entschieden ab. Er sagte, er sei selbst ein Abkömmling von Irland, und sei auch stolz darauf, aber solche Greuelthaten seien eine Schmach und eine Schande für das irländische Volk.

Erzbischof Wood von Philadelphia, der höchste Prälat der Katholischen Kirche in Amerika, mit dem er (Gowen) eine Correspondenz angeknüpft, habe selbst die „Molly Maguires" in den Bann gethan; ja, selbst der Papst in Rom habe sie aus dem Verband der Kirche gestoßen. Kein wahrer Christ, mag er sein Katholik oder Protestant, könne solches Treiben billigen.

Gerne würden wir die ganze Rede, die eben so unpartheiisch wie meisterhaft ist, unsern Lesern vorlegen, allein deren große Länge verbietet dies. Wir können indessen nicht unterlassen, einen kurzen Abschnitt derselben zu bringen, worin Hr. Gowen sich nicht scheut, selbst unsre höchsten Staatsbeamten, sowie Beamten von Schuylkill County zu beschuldigen, unter einer Decke und im Verband mit den „Molly Maguires" zu stehen! Man höre was er sagt:

„Sie spielten ein gefährliches Spiel und für einen hohen Einsatz. Sie spielten, sich das Eigenthum dieses County's anzueignen, indem sie das Leben ihrer Mitbürger gefährdeten. Sie hatten Agenten als Polizei-Chefs, und als Constables und Commissioner, und sie brachten einen aus ihrer Zahl beinahe auf die Richterbank. Gott allein weiß, was uns begegnet wäre, wenn sie ihn dahin gebracht und überdem einen Jury Commissioner erwählt hätten. Mit Molly Maguires als Richter, und Mollie Maguires als Jury Commissioner und Molly Maguires als Zeugen, was würde das Schicksal dieses guten alten County's gewesen sein? Denkt daran für einen Augenblick! Könnten Sie ermessen, wohin wir getrieben wären, und zu was es uns geführt hätte? Können Sie sich die Lage des Volkes dieses County's vorstellen, mit Mördern auf der Richterbank und in den Jury Sitzen und alle hauptsächlichen Aemter im County unter ihrer Controlle? Ich lebte in der Befürchtung vor diesem Allen seit zwei und einem halben Jahre, und Gott weiß, daß wenn die Zeit kömmt, da Alles was ich weiß, der Welt gesagt werden darf, ich eine solche Geschichte enthüllen werde, daß jeder amerikanische Bürger sein Haupt in Scham hängen läßt. Ich habe eine Gesellschaft von Mördern und Banditen gesehen, die ihre Mitglieder in dem höchsten Platze dieses County's hatten. Ich habe sie erwählt gesehen, um die Stellen von Constablen und Polizeibeamten auszufüllen. Ich habe ein angesehenes Mitglied dieser Mörderbande als Commissioner des County's gesehen. Ich habe diese Organisation eine politische Macht im Staate ausüben sehen, welche die Wahlen dieses großen Gemeinwesens controllirte. Ich habe Nachricht von Zusammenkünften zwischen einigen der höchsten Beamten des Staates und dem Anführer der Mörder erhalten, bei welchen große Summen Geld bezahlt wurden, um die Stimmen dieser höllischen Gesellschaft zu sichern, und den Sieg bei einer Staatswahl zu gewinnen. Gott weiß, ob es je eine so große und verdammende Enthüllung gab, wie diejenige, welche jetzt dem Volke dieses Staates zum ersten Male vorgelegt wird.

* * * * * * * * *

Dann konnten wir zu Jack Kehoe, dem Hoch-Constable einer großen Stadt in diesem County sagen, „Wir haben keine Furcht vor Dir." Dann konnten wir zu Pat Conry, frühern Commissioner dieses County's sagen, „Die Zeit ist vorbei, wo ein Gouvernör dieses Staates einen Molly Maguire begnadigen durfte; Ihr habt Euren letzten Pardon gehabt." Dann konnten wir zu John Slattery, der beinahe zum Richter dieser Court erwählt wurde, sagen: „Wir wissen solche Dinge von Dir, daß es besser wäre, Du wärest nie geboren, als daß sie bekannt sein sollten."

Was meint nun alles Dieses? Ist es nicht erstaunlich? Ist es wahr, daß Jack Kehoe, der Anführer der „Molly Maguires" ohngefähr $1,100, und noch verschiedene Andere Summen von $500 und aufwärts vom damaligen Staats-Sekretär Quay erhalten hat, um Stimmen für Gov. Hartranft zu kaufen, und die Wahl des Richter Pershing bei der letzten Wahl zu hindern? Ist das wahr? fragen wir nochmals. Hr. Gowen gibt uns so viel zu verstehen, daß dem so sei! Warum hat Gov. Hartranft die drei County Commissioners welche wegen Betrug von Richter Pershing in die Jail verurtheilt worden waren, warum hat er sie trotz aller Gegeneinwendungen begnadigt? War das im Contrakt, daß die „Molly Maguires" für Hartranft stimmen sollten, wenn er die Commissioners begnadige?

Fürwahr! das sind erstaunliche Enthüllungen, die im ganzen Lande eine tiefe Entrüstung unter dem Volke hervorrufen müssen. Um politische Zwecke zu erreichen, wurden also Räuber, Diebe, Schwindler, ja, selbst Mörder begnadigt! Leser, wo soll das hinaus?

Thatsachen,

welche den Bürgern zur Erwägung empfohlen werden, ehe sie sich entschließen, ob sie für den demokratischen oder den republikanischen Präsidentschafts Candidat stimmen wollen.

Der Demokrat Tilden

hat die Diebe und Betrüger aus der Verwaltung der Stadt und des Staates New-York vertrieben. Seine öffentliche Laufbahn zeigt, daß er nicht nur den Willen hat, Reformen einzuführen, sondern, daß er auch die Mittel und Wege kennt, mit deren Hülfe dies Ziel zu erreichen ist. Während seiner zweijährigen Verwaltung von New-York als Gouverneur brachte er die Staats-Steuern von

$14,000,000 auf $8,000,000

jährlich herunter.

Der Republikaner Hayes

bekleidete wiederholt den Gouverneurs-Posten von Ohio, und war mehrere Jahre Congreß-Mitglied. In keiner dieser Stellungen hat er etwas Erwähnenswerthes geleistet, sondern folgte willenlos dem Vorgange der corrupten radikalen Leithämmel. Was für die Zukunft von ihm zu erwarten sein wird, läßt sich aus der Thatsache schließen, daß er auf einer Platform steht, die die Schwindel-Wirthschaft Grant's in folgender Weise gutheißt:

„Die nationale Regierung verdient Lob für ihre ehrenhafte Verwaltung der innern und äußern Angelegenheiten, und Präsident Grant verdient die fortdauernde und herzliche Dankbarkeit des amerikanischen Volkes für seinen Patriotismus und seine hervorragenden Dienste im Kriege wie im Frieden."

Für Tilden und Hendricks.

Das Bundes-Organ der deutschen Turner Amerika's, die „Zukunft," welche in Indianapolis, Ind., erscheint, hat sich in ihrer letzten Nummer für Tilden, Hendricks und Reform erklärt. Ebenso hat der „Wisconsin Botschafter," ein unabhängiges Blatt, von Madison, Wisconsin, das demokratische Nationalticket aufgezogen. Ferner haben sich folgende Herren zu Gunsten Tilden's und Hendricks ausgesprochen, nämlich Ex-Vize-Governör Jakob Müller von Ohio, der bei der letzten Wahl mit der republikanischen Partei ging; General Hooker, (Fighting Joo) und General Franz Sigel, auch sie haben die Grant'sche Luderwirthschaft satt. So kommt einer nach dem andern!

Hört, was Tilden zu sagen hat.

„Wenn das Volk diese Wahl nächsten Herbst ratifiziren sollte, so würde ich die mir zufallenden großen Pflichten nicht wie Einer übernehmen, der eine Feiertags-Erholung antritt, sondern vielmehr in dem Geiste der Opferwilligkeit, mit welchem ein Soldat in die Schlacht zieht."

Das sind die Worte, mit denen Gov. Tilden der Committee der St. Louis Convention, die ihn von seiner Nomination unterrichtete, geantwortet hat. Es sind beinahe auch die ersten Worte, welche Herr Tilden seit seiner Nomination öffentlich gesprochen hat. Und sie haben einen guten Klang. Was wir in der gegenwärtigen Lage unserer Zustände brauchen, ist ein Kämpfer, der die Waffen gegen Corruption zu schwingen versteht, der entschlossen ist, sie zu vernichten — einen St. Georg gegen den Drachen der Corruption.

Was soll's noch werden?

Diese Frage stellt ein wackeres bayerisches Blatt, die „Pfälzer Zeitung" Angesichts der mancherlei Calamitäten, unter welchen Deutschland leidet, und gibt darauf die folgende Antwort, die auch auf Amerika so ziemlich passen dürfte: „Auf den großen Krach," schreibt das genannte Blatt, „folgen nun die kleinen Krache. In keinem Jahre haben die Gerichtsboten mit Fallimenten, Wechselprotesten und Dgl. mehr zu thun gehabt, als heuer; nur ein Erwerbszweig blüht, das ist der zahlreichen Geldwucherer und Geschäfts-Agenten. Man möchte fast sagen: jedes neue Schild eines solchen Büreau's ist ein neues Zeichen des ökonomischen Rückganges unseres Volkes. Und dennoch trotz des herrschenden Geldmangels und der trüben Aussichten jagt eine Festlichkeit die andere. Da muß jeder Verein, auch der unbedeutendste, seine Fahne haben, und um jede, oft sehr kostspielige und eben so nutzlose Fahne sammelt sich ein Fest. Da pressen die theueren Söhne ihren Eltern oder auch Frauen den letzten Groschen heraus, um „in Ehren" mitzumachen; da werden die einfachen Dorfmädel in Festdamen verwandelt und die Begünstigte darf sogar eine allgemein beklatschte Rede halten. Ueberall winkt Vergnügen und Ehre, Trinken und Essen, wer könnte da zurückbleiben? So schwimmt denn unser Volk in einem Strom der Lust und der Zerstreuung, der allwöchentlich sich erneuert, und Zahllose gar nicht mehr zur Ruhe, zur Sammlung, zum Sparen und Arbeiten kommen läßt. Der einfache, solide, genügsame und nüchterne Sinn, den sich unsere Landbevölkerung wenigstens noch vielfach bewahrt hatte, muß in dieser rand-, band- und zwecklosen Festfeier schließlich untergehen."

Sechsundzwanzig neue Bundes-Senatoren.

Im März nächsten Jahres läuft die Amtszeit von nicht weniger als sechsundzwanzig Bundessenatoren ab—nämlich:

Siebenzehn Republikaner: Clayton Ark.; Logan, Ill.; Wright, Iowa; Harvey, Kansas; West, Louisianna; Morrill, Maine; Boutwell, Mass.; Windam, Minnesota; Alcorn, Miss.; Hitchcock, Nebraska; Cragin, N. H.; Frelinghuysen, New Jersey; Anthony, Rhode Island; Robertson, S. C.; Hamilton, Texas, und Howe, Wisc.

Neun Demokraten: Goldwaite, Ala.; Saulsbury, Del.; Norwood, Ga.; Stevenson, Ky.; Ransom, N. C.; Kelly Oregon; Cooper, Tenn.; Davis, West Virginien, und Johnston, Virginien.

Ein Besuch in Lankaster.

Letzte Woche waren wir wieder einmal in Lankaster. Nun, das ist gerade nichts Neues; waren ja schon oft dagewesen, und haben die Stadt nach allen vier Himmelsgegenden durchstreift, aber wir haben noch nie eine solche Geschäftslosigkeit gesehen wie jetzt. Fast alle Geschäfte liegen todt darnieder; ein Jeder klagt wegen Mangel an Geld, sowie wegen Mangel an Arbeit und niederem Lohn. Die Taxen bleiben hoch, und die Löhne kommen herunter, heißt es allgemein, man mag hinkommen wohin man will.

All diese Klagen können nur durch Eines abgeändert werden, und dieses Eine ist ein Wechsel in der Regierung. Wir erinnern uns noch sehr gut ähnlicher Klagen im Jahre 1840, als die Demokraten am Ruder waren Bei der Wahl in jenem Herbst siegten dann auch die damaligen Whigs, wodurch ein Wechsel in der Regierung entstand. In den nachfolgenden Jahren fanden verschiedene Wechsel in der Regierungsverwaltung statt, bis im Jahre 1861 die Republikaner zum Sieg gelangten, und seither die Verwaltung der Regierung in Händen haben. Den Republikanern allein sind die gegenwärtigen schlechten Zeiten zuzuschreiben, gerade so wie man sie den Demokraten damals zuschrieb, und Niemand anders. Dies muß jeder Vernünftige zugeben

Doch, auf unsern Besuch zurückkommend, wollen wir erwähnen, daß wir von unsern Lankaster Freunden recht herzlich empfangen und gastfreundlich bewirthet wurden. Unser Quartier machten wir diesmal bei Mrs. Bissinger, welche das vor vielen Jahren bekannte Hotel „Zum König von Preußen" im Besitze hat. Frau Bissinger versteht es, ein Hotel zu halten, und gilt als eine der besten Wirthin in Lankaster. Ihre "Bar," Tisch und Bett lassen nichts zu wünschen übrig, während sie selbst alles aufbietet, um ihren Gästen einen angenehmen Aufenthhalt zu verschaffen. Ihr zur Seite steht ihr ältester Sohn, ein recht netter junger Mann. der als treuer Nachfolger seines nus unvergeßlichen Vaters seine Kindespflicht zur lieben Mutter zu erfüllen sucht.—Für die gastfreundschaftliche Bewirthung erstatten wir der Frau Bissinger unsern verbindlichsten Dank.

Sehr freuen that es uns, auch mehrere auswärtswohnende Freunde und Bekannte in Lankaster anzutreffen, wie z. B. unsern geschätzten Mitbürger, Hrn. Hermann Plack, den bekannten Uhren- und Juwelenhändler an der Dritten Straße in West-Harrisburg; ferner, Hrn. John Wall von Minneapolis, Minnesota, Bruder des Hrn. Philipp Wall und unsers Agenten, Hrn. Georg Wall. Auch Madame Teufel und ihre Schwester von Allegheny City, Gattin des Hrn. Jakob Teufel, früher in Lankaster wohnhaft, trafen wir bei deren Schwager, Hrn. Christian Diehl; und Hrn. John Fischer von Millersville, ein handfester Landsmann aus Gernsheim im Darmstädtischen, der uns nie zuvor gesehen hatte, trotzdem er schon Jahrelang zum „Ripper'schen Corps" gehört. Der gute Mann war so froh, daß wir mehrere „Ponies" bei unserm Freund Rothweiler mit ihm „pfeifen" mußten.—Nebst diesen trafen wir auch Hrn. Chas. Rothe, den wohlbekannten Real Estate Agenten an der 3ten Straße in Philadelphia, der unsern Freund Hublitz von daselbst sehr gut kennt.

Vor einigen Tagen feierte unser gemüthlicher alter Freund, Hr. Reinhart Reiner, wohnhaft an der Dorward Straße seinen 50. Geburtstag, und wie wir hören, soll es da kreuzfidel zugegangen sein. Der wackere Jubilär war fast außer sich vor Freude über die große Anzahl Freunde,—Sänger, Turner, Schützen, Logenbrüder, Musiker u. s. w., die ihn bei der Gelegenheit besuchten, da er so etwas gar nicht erwartet hatte. Er war förmlich überrascht. Daß es an köstlichen Getränken und Speisen nicht mangelte, darf man wohl denken, denn Herr und Frau Reiner lassen sich in solchen Sachen nicht „lumpen," wie man zu sagen pflegt. Das Geburtsfest dauerte mehrere Tage lang, und Hr. R. hat versprochen, daß, wenn er je wieder einmal ein 50jähriges Geburtsfest feiere, ganz sicher auch die „Stovepipe" und andere Menschenkinder eingeladen werden würden, da er es diesmal ganz verhuppast habe.—Well, wollen warten bis es kommt!

In Lankaster muß es am 4ten Juli ganz famos zugegangen sein. Die Deutschen daselbst waren in Masse ausgerückt, und machten unter der Anführung ihres tüchtigen Marschall's, Hrn. John P. Deiker, ein alter Veteran der früheren "Fencibles," ein sehr imposantes Aufsehen. In ihren Reihen befand sich auch jener lebensfrohe Kamerad, Hr. Valentin Scheid, der in der Continental-Tracht den „Vater seines Vaterlandes," Gen. Georg Waschington, mit zwei jungen Adjutanten zur Seite, vorstellte. Die hübsche Kleidung hatte Hr. S. selbst angefertigt, und sieht natürlich sehr nett aus. (Ein Photograph davon ist in unserm Besitz). Das Feuerwerk welches dann schließlich noch Abends von Hrn. Georg Kircher gratis gegeben wurde, soll an Glanz und Pracht alles noch dagewesene übertroffen haben. Freund K. versteht solche Sachen aus dem FF.

Es macht uns überhaupt Vergnügen zu sagen, daß die Deutschen in Lankaster stets einen regen Eifer in Sachen die sie unternehmen, zeigen. Man betrachte nur ihre Gesellschaften, ihre Vereine, ihre Kirchen und Schulen u. s. w. So viel wir wissen, haben sie nicht weniger denn sechs deutsche Kirchen, (die israelische Synagoge mit hinzugerechnet,) und zwar recht schöne und große. Gegenwärtig ist man mit dem inneren Bau der deutschen Reformirten (Pfr. Külling's) Kirche begriffen, welche ebenfalls sehr schön zu werden verspricht.

Freund H. Zäpfeke hat seine frühere Wirthschaft an die Wand gehängt, und treibt nun das Grocerie-Geschäft, und wie wir vernehmen, geht es ihm recht gut, was uns nur freuen kann, da wir solche Nachrichten immer gerne hören.

Auch trafen wir unsre beiden Collegen, Hrn. Haas vom „Volksfreund," und Hrn. Schmidt von der „Laterne." Beide waren wohl auf und munter.

Gerade als wir abreisen wollten, zeigte uns jener bekannte Schützenmeister, Hr. Wm. Röhm (am Bohnhof gegenüber), einen prächtigen silbernen Becher nebst mehreren Medaillen, welche er bei dem neulichen Preisschießen in Philadelphia gewann. "Billy" ist hart zu bieten.

Schließlich sei noch bemerkt, daß es uns unmöglich war, diesmal alle unsre Abonnenten in Lankaster zu besuchen; wir gedenken indessen im Laufe dieses Sommers oder Herbst nochmals einen Ausflug dorthin zu machen, wodann Diejenigen nicht „verhuppast" werden sollen, bei denen wir nicht vorsprachen; die „Läpplen" werden sicher bis dahin ebenfalls kommen.

Vergessen dürfen wir nicht zu bemerken, daß wir bei unserm Freund Niemer an der Wasser Straße, auch einen Republikaner, und zwar einen sehr festen in unser „Corps" einmusterten, nämlich Hrn. Henry Doerr. Ja, und's schönste ist, er „blechte" auch zugleicher Zeit. Wir drückten den Wunsch aus, daß es uns gelingen möchte ihn zu „bekehren," und einen Demokrat aus ihm zu machen; allein dies wies er entschieden ab, sagte aber, er lese die „Staatszeitung" gerne, weil sie immer „von der Leber spricht," und offen mit der Farbe herauskommt. Unsern besten Dank für dieses Compliment, Freund Doerr. Jetzt probiren Sie emal auch zu thun was die „Staatszeitung" sagt, für Tilden und Hendricks zu stimmen, und wenn's Ihnen dann nicht ganz wohl um die Nieren wird, dann sagen Sie: „der Ripper versteht nix."—Somit Good-bye für heute, und besten Dank unsern Lankasterianer Freunden.

Ein Staatsanwalt in Schwulitäten.

Der Staatsanwalt von Blair County stand am Freitag vor den Schranken seiner heimathlichen Gerichtsbehörde, angeklagt, gegen eine Vergütung in zwei Liquorklagen die Verfolgung, eingestellt zu haben. Der Richter sprach ihn im ersten Klagefalle frei, während er für den zweiten Fall den Staatsanwalt unter eine Bürgschaft von $500 für sein Erscheinen stellte. Eine Specialsitzung des Gerichtshofes wird in Hollidaysburg stattfinden, bei welcher Gelegenheit er prozessirt werden wird.

Es wird angegeben, daß Rachsucht und Malice den Staatsanwalt auf die Anklagebank geführt haben, und daß er sich von der ihm zur Last gelegten Schuld reinigen wird.

† Senator A. T. Caperton.

Ganz unerwartet ist am Mittwoch Abend Allen Taylor Carperton, Bundessenator von West Virginia, an einer Brustentzündung in Washington gestorben. Acht Tage vorher noch befand er sich in seinem Sitze im Senat, den folgenden Tag wurde er unwohl und war seitdem an sein Haus in I Straße gefesselt. Indeß hegte man keine Befürchtungen betreffs seines Zustandes. Um 2 Uhr am Mittwoch Nachmittag hatte sein Arzt erklärt, er befinde sich viel wohler, als an den vorhergegangenen Tagen und der Senator schien guten Muthes und unterhielt sich lebhaft mit seinen zwei Töchtern und seinem Schwiegersohn, welche zu seiner Pflege nach Washington gekommen waren. Um 7 Uhr Abends verschied er plötzlich.

Neuestes vom Indianerkrieg.

Die neuesten Nachrichten scheinen darauf hinzudeuten, daß die Indianer sich entschlossen haben, unseren Truppen wieder eine Schlacht zu liefern. Sie haben sich aus der Nähe von General Crook's Lager zurückgezogen und verstecken vermuthlich ihre Familien in den Bergschluchten, zu gleicher Zeit auf einen hartnäckigen Kampf und einen Rückzugsplan, im Falle sie geworfen werden, vorbereitend. Sollten sich diese Absichten der Indianer bewahrheiten, so würde es in der Ordnung sein, eine stärkere nud besser einexercirte Hilfsmacht nach der Front zu senden. Die rohen Rekruten, welche kaum reiten und gar nicht fechten können, sind nicht einmal dazu gut, die fliehenden Indianer zu verfolgen, sollte unseren Truppen wirklich das Glück begegnen, dazu Gelegenheit zu erhalten. General Terry's Zusammenwirken mit General Crook wird unter den Umständen nothwendiger; als je. Hoffentlich verständigen sich die beiden Führer.

Es geht das Gerücht, daß die Sioux Indianer wiederum gesiegt, und Gen. Crooks geschlagen hätten. 300 unsrer Soldaten sollen auf dem Schlachtfelde geblieben sein!

Wetterleuchten im Osten.

Im östlichen Europa wetterleuchtet es gewaltig. Es kommen Gerüchte von Vorbereitungen der Mobilisirung in Oestreich und Deutschland. Rumänien hat Forderungen gestellt an die Türkei, welche nur von Rußland unterstützt werden; die Türken respektiren nebenbei die rumänischen Grenzen nicht und die rumänische Regierung droht mit Kriegsrüstungen. Griechenland das bis jetzt sich ganz neutral geberdete, hat plötzlich erfahren, daß die Türkei in der Nähe seiner Grenze 50,000 Circassier als eine Militär-Colonie etabliren will. Das würde für Griechenland heißen „Bis hierher und nicht weiter!" Diese 50,000 wären zugleich ein bedeutendes Milizheer der Pforte gegen alle Rebellen der Balkan-Halbinsel. Griechenland protestirt also dagegen und Rußland unterstützt es dabei. Wenn trotz alledem und alledem der Krach der europäischen Türkei vertagt wird und damit ein allgemeiner Wirrwarr, der zum allgemeinen Krieg werden kann, so wird Das fast ein Wunder zu nennen sein. Es kann jedoch nur zu einem Provisorium führen, welches jeden Augenblick dem Schluß-Conflikt Platz zu machen drohen wird.

Correspondenzen.

(Correspondenz aus Lancaster County.)

Lancaster, Pa., Juli 30, 1876.

Werther Herr Ripper!

Wiewohl Sie letzte Woche unsere gute Stadt selbst besucht und mit bewaffneten Augen betrachtet haben, so ist Ihnen doch bei dem Händeschütteln mit Ihren zahlreichen Abonnenten vielleicht Eins und das Andre entgangen, daß sich eine kurze Correspondenz eignet. Vor allen Dingen ist da das Bemühen unserer bedeutenderen Geschäftshäuser zu erwähnen, ihren Lokalen ein imposantes Aeußere zu verleihen. Die Eisenwaarenhandlung von Kepler und Slaymaker hat z. B. ihr Ladengebäude ex toto renovirt und umgeändert: Spiegelfenster von 6 bei 4½ Fuß, und die Einfassung, sowie der Thüraufsatz bronzirt, und mit Gold-Arabesken auf dunklem Grund verziert, machen den Stohr zu dem imposantesten in unserer Stadt. Andere Firmas, wie die Kohlenhändler Bitner, Sprecher und Hostetter ꝛc., wollen dem gegebenen Beispiel nachfolgen und auch „improven."

Politik ist noch ziemlich flau, wird aber mit dem Ende der Hundstage schon lebhafter betrieben werden. Vorläufig haben die Demokraten schon in den meisten Wards Campagne-Clubs gegründet, und in den übrigen wird dies noch im Laufe dieser Woche geschehen. Freilich wird es Mühe genug kosten, unsere Stadt den republikanischen Klauen zu entreißen; die Leithämmel der Partei haben von den Candidaten einen Wahlfond von $2500 erpreßt, um damit Stimmen in den einzelnen Wards für Eberly und gegen Steinmetz zu kaufen. Hoffentlich wird kein deutscher Wähler so schlecht sein, sich für Grünbacks zu verschachern, und wenn die Demokraten fest zusammen stehen, so muß es ihnen im Bunde mit den unabhängigen Wählern gelingen, ihren Candidaten für Assembly von der Stadt zu erwählen, und damit den Weg zu bahnen für einen Sieg in der Stadtwahl im Frühjahr, und für den Umsturz der abscheulichen radikalen Stadt-Mißverwaltung.

Wie die Politik, so sind auch zur Zeit die Geschäfte noch ziemlich flau und viele Arbeiter beschäftigungslos. Niemand glaubt auch an eine Besserung, bis eine Aenderung in der Administration unseres Landes eingetreten ist. Immerhin aber giebt es noch unternehmende Leute unter uns. So munkelt man Etwas von der Gründung eines neuen Schützenvereines und in Verbindung damit von dem Bau einer eigenen Schützenhalle. Der „Männerchor" hält am nächsten Montag sein großes jährliches Pic-Nic ab, auf das sich bereits Jung und Alt freuen, dieweilen es auf den Pic-Nics der wackeren Sänger immer kreuzfidel zugeht. Zu den unternehmenden Leuten gehört ferner Hr. Dr. C. Rüttgers, der eine Weißbierbrauerei gegründet hat, und die Fabrikation dieses angenehmen Concurrenten des Braunbiers mit Energie und Erfolg betreibt, zum Aerger der Braunbierbrauer und zur Freude der Ehefrauen, da das Weißbier bekanntlich nicht berauscht.

Der heutige Sonntag, der 7te nach Trinitatis, war ein sehr wässeriger. Von frühmorgens an regnete es, und zur Abwechselung goß es nach 11 Uhr wie aus Kübeln herab, sehr zur Erbauung der frommen Kirchengängerinnen, die an ihre sauberen Untergewänder und lange kostbare Schleppkleider dachten.

Ein Blick auf die Anzeigespalten unserer englischen Wochenblätter lehrt mehr wie persönliche Nachfrage die Schwankung in der Geschäftswelt. Ganze Spalten Scheriff's und Assignee's Verkäufe begegnet man da, während die freiwilligen Verkaufsanzeigen heuer sehr rar sind. Der Preis für Grundeigenthum ist eben ungemein nieder, kaum 40 bis 55 Dollars per Acker gutes Farmland, das voriges Jahr 80 bis 100 Dollars brachte.

Das Quarryville Musik Corps, welches bei der 4ten Juli-Parade für die deutsche Division spielte, hat 14 von den kleidsamen Uniformen der gewesenen Light Guards von unserer Stadt gekauft und sieht sehr schmuck darin aus.

Vorletzten Dienstag Nacht brachen Diebe in Aaron Helman's Hotel in Salunga ein und benutzten den festen Schlaf des Gastwirthes, um $25 aus seiner Hosentasche zu stehlen.

Das Spritzenhaus der „Schiffler" Feuer-Compagnie, welches vor einigen Wochen durch Feuer beschädigt wurde, ist wieder reparirt worden und sieht so gut wie neu aus; ebenso auch die Dampfspritze der Compagnie, welche beinahe auch ein Raub der Flammen geworden wäre.

Sonstige Neuigkeiten in Stadt und County sind rar wie Hartgeld; höchstens ließ sich noch erwähnen, daß unsere Tabakzüchter eine in Quantität und Qualität ausgezeichnete Ernte erwarten, und daß die Gaunerbande auf den wälschen Bergen (in der Gegend von Churchtown) letzten Donnerstag einen Frolic abhielten, um die Entweichung des berüchtigten Buzzard aus der Jail zu feiern.

Nächstens mehr von Ihrem

Uncle Samuel.

Correspondenz aus Blair County.

Hollidaysburg, Pa., Juli 14, '76.

Der 4te Juli in Altoona, Pa., 1876.

Herr Ripper!

Dem Wunsche vieler Ihrer Leser gemäß, erlaube ich mir, über oben genanntes Fest einen möglichst kurzen Bericht abzustatten. — Da hier in Hollidaysburg gar keine Vorbereitungen zur Feier des Jubiläums getroffen waren, so begaben sich mehrere von uns, einer freundlichen Einladung seitens des Gesangvereins „Concordia" zufolge, mit dem Morgenzuge nach Altoona. Kaum dort angekommen wurden wir schon am Bahnhofe von einer Empfangs-Committee genannten Vereins abgeholt und in die Festlich geschmückte Halle des Hrn. C. Wahl in welcher genannter Verein sein Quartier hat, begleitet, um dort der Weihe eines prächtigen Sternenbanners beizuwohnen. Die Feier wurde durch den Vortrag eines passenden Liedes eröffnet. Zur Ehre des Dirigenten, Hrn. Gottlob Haußer, sowie aller Mitglieder sei es gesagt, daß wir wirklich erstaunen mußten über die Fortschritte, in Beziehung der Veredlung des Gesanges, welche der Verein seit unserem letzten Besuche gemacht hat.

Nachdem betrat der Präsident des Vereins, Hr. Geo. Bleiler, die Rednerbühne, und hielt eine sehr kräftige und passende Ansprache. Hierauf wurde Hr. Geo. Hüther von Hollidaysburg als Festredner vorgestellt. Redner, nachdem er seinen Dank abgestattet, für die Ehre welche ihm seitens des Vereins geworden, sprach erst kurz aber bündig von der Feier des National-Festes über das Thema: „Alle Menschen sind gleich geboren und mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt." Nachher besprach er die Macht des Gesanges, die Veredlung desselben durch Vereine, sowie über das sociale Leben der Deutschen in Amerika überhaupt. Bei Ueberreichung der Fahne sprach er ungefähr folgende Worte:

„Mitglieder der „Concordia." Nehmet es hin dieses herrliche Sternenbanner, das Symbol und Sinnbild der Kunst, Natur und Wissenschaft; das Sinnbild der Socialität und keuscher Sittlichkeit. Alle Ihr, die unter dem Schutze dieses Banners steuert, hütet Euch, dasselbe je durch irgend eine Untugend mit einem schwarzen Flecken zu beschmutzen. Und so möge dann des Himmels Segen auf diesem Sinnbilde und auf Euch allen ruhen. Möge Fortuna die holde, die Glücksgöttin, stets ihre Flügel über Euch ausbreiten und Euch stets schützen. Dazu wolle Gott seinen Segen geben."

Hierauf hielt Hr. Haußer auf Antrag des Präsidenten eine sehr gelungene Erwiederung; erst in deutscher und dann in englischer Sprache, was ungeheuren Anklang fand.

Nach diesem folgte wieder Gesang und—ein Keg Bier.

Jetzt war die Zeit gekommen, um sich dem Festzuge anzuschließen. Aber wie mußten wir erstaunen, als wir die Straße betraten. In ein wahres Paradies von Blumengärten, in ein Meer von Fahnen und Bannern, sowie Triumphbogen und Ehrenpforten fühlten wir uns versetzt. Wir konnten kaum unseren Augen trauen. — Ihnen alle die Einzelnheiten des wirklich gelungenen Festes mitzutheilen, ist uns rein unmöglich, und würden auch mehrere Spalten Ihres werthen Blattes in Anspruch nehmen. Nur so viel sei gesagt, daß Schreiber dieses, welcher schon fünfundzwanzig 4ten Juli-Feier in diesem Lande, sowie andere Festlichkeiten, wie z. B. Turner-, Sänger- und andern Volksfesten in den größeren Städten beigewohnt, desgleichen noch nicht gesehen hat. Bereits alles war vertreten. So z. B. Metzger, Bäcker, Brauer und Maschinisten. Da wurde gebacken, gebraut, geschmiedet, genäht, geschustert u. s. f. Kurz, Alles war da zu sehen.

Ganz besonders zeichnete sich die Brauerei, welche unter der Leitung des Hrn. C. Hait vertreten war, aus. Auf einem mit Fahnen geschmücktem Wagen war ein Kessel mit allen Braugeräthschaften angebracht. Da wurde gemaischt, gekocht ꝛc., und im Hintergrunde des Wagens war ein großes Faß zu sehen, aus welchem der edle Gerstensaft heraus quoll. Na, da mag mancher Temperenzler sich den Inhalt desselben hinter seine Kellerthüre gewünscht haben. — Besonders erwähnenswerth ist noch die Presse des „Evening Mirror." Da wurden auf dem schön dekorirten Wagen mehrere tausend Unabhängigkeits-Erklärungen gedruckt und gratis vertheilt. Auch der Gesangverein „Frohsinn" war sehr gut und nobel vertreten.

Nach dem Umzug begab sich der Concordia-Verein nach einem nahe gelegenen Wäldchen, wo dann nach einem kräftigen Mittagsmahle die Feier fortgesetzt wurde. Es wurde gesungen, getrunken ꝛc., bis uns ein starker Regen verjagte. Nach dem Regen begab man sich sofort wieder auf den Festplatz worauf die Unabhängigkeits-Erklärung gelesen, und von Hrn. Goldmann von hier eine der besten und kernigsten Reden gehalten wurde, welche wir je hörten. Was das Schönste von Allem war, wir sahen nicht einen einzigen Betrunkenen. „Concordia" hatte Bier in Fülle, und gutes, und gab es gratis. Der Verein hatte keine Geldmacherei im Auge, sondern nur um den Mitgliedern und den eingeladenen Gästen ein fröhliches, unschuldiges Vergnügen zu bereiten, welches auch in größter Heiterkeit ausgeführt wurde. Der Verein „Concordia" hat sich im wahren Sinne des Wortes nobel bewährt, nicht nur in der Leistung des Gesanges, sondern auch in der finanziellen Frage.

Das Banner kostete $159.00, und die National-Fahne zwischen $12 bis $15. Die Auslagen für das Fest waren wenigstens $50. Da sollten verläumderische, lügenhafte Zungen welche den Verein schon mehrere Male als aufgebrochen ausgeschrieen, vor ihrer eignen Thüre kehren. Alle Ehre der „Concordia." Wie oben erwähnt, Ihr habt Euch bewährt. Der Spruch unsres großen Dichters:

„Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder,"

hat sich in wahrem Sinne des Wortes bewahrheitet. Also unseren verbindlichsten Dank für die Ehrenbezeichung und freundliche Aufnahme.

Mit Sängergruß und Handschlag empfehlen sich achtungsvoll

Die Hollidaysburger Gäste.

Nachträglich müssen wir noch bemerken, daß zur Verschönerung des Festes die Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie viel beigetragen hat. — Unseres Wissens war bei dem Feste keine andere als die Deutsche Nationalität vertreten, und zwar sehr stark.

Philadelphia Brief.

(Von unserem regelmäßigen Correspondenten.)

Philadelphia, Juli 31, '76.

Die furchtbare Hitze hatte den Besuch der Ausstellung auf das Niveau der ersten Zeit nach der Eröffnung zurückgebracht, nemlich auf etwa 16,000 zahlende Besucher per Tag. Leute, die hörten, daß jeden Tag 40 bis 90 von der Hitze überwältigte Personen nach dem Hospital des Ausstellungsplatzes gebracht wurden, zogen es vor, ihren Besuch auf gelegener Zeit aufzuschieben. Wer irgend konnte, entrann der versengenden Hitze und machte sich auf nach dem Seestrande. Das that Ihr Correspondent auch, indem er sich nach Cape May begab. Welch' ein Contrast! Wenn die Philadelpher Abendzeitungen meldeten, daß das Thermometer 100 Grad erreicht oder wohl gar überstiegen habe, erfreute man sich in Cape May bei einer Temperatur von 75 bis 78 Graden der erfrischenden See-Brise. Die Hotels waren denn auch sämmtlich überfüllt, und das Stockton-Haus mit seinen 1200 Gästen, hatte sogar einen großen Parlor zu einem Schlafsaal einrichten müssen. Unter den Notabilitäten, die ich dort antraf, befanden sich General Joseph R. Sanct Hawley nebst Gemahlin von Hartford, Connecticut; Fritz Conlisse Owen von London (England), Japanesischer Commissioner zur Centennial-Ausstellung, (Mr. Owen spricht, nebenbei bemerkt, vortrefflich Deutsch); Graf Outremont von Brüssel; E. A. Weyden von Wien; Commodore J. M. Ferguson, U. S. N.; Hon. J. Bair, Lord Mayor von Glasgow; Hon. H. C. Warmouth, Ex-Governor von Louisiana; Col. Thos. A. Scott, Präsident der Penn'a. Eisenbahn; Hon. Thomas H. Bowles von Indianapolis; Col. Grey und Familie von Philadelphia; J. N. Hobert und Familie von San Francisco, Cal.; Gen. W. J. Sewell, Präsident der West Jersey R. R. und Hon. Wm. H. Stowell von Petersburg, Va. — Es lebt sich prächtig hier, aber wenn man den Luxus und die übermüthige Geldverschleuderung hier sieht, und sich dann vergegenwärtigt, wie in den großen Städten Tausende, die fleißig arbeiten, im bittersten Elende ihr Leben fristen, so überkommt Einem unwillkührlich der Gedanke, daß „etwas faul ist im Staate Dänemark". Ich sehe vor mir eine reiche Dame mit einem Hunde, der ihr sehr an's Herz gewachsen zu sein scheint. Sie hält zwei Kammerjungfern; die eine für sich selbst, die Andere für den dicken Mops. Ich bin nicht reich, und ich bin nicht grausam, aber Fünf Dollars gäbe ich doch darum, wenn ich dies verwöhnte Vieh mit einem Blechkessel an den Schwanz gebunden, den Strand entlang rennen sehen könnte. Hätte dieser aristokratische Mops zur Zeit der Großen Französischen Revolution gelebt, er wäre guillotinirt worden.

Das kühlere Wetter hat mich auch wieder nach Philadelphia gebracht. Der Besuch hat sich, seitdem die Witterung erträglicher geworden ist, stetig wenn auch nicht übermäßig stark gesteigert. Die Zahl der Eintrittbezahlenden Besucher betrug am vorletzten Samstag war 16,241; am Montag 20,754; am Dienstag 21,914; am Mittwoch 22,928; am Donnerstag 27,846, und am Freitag (Regentag) 18,924; in einer Woche also 126 308 zahlende Personen.

Das „Ereigniß" der Ausstellung während der nächsten Wochen wird die „Internationale Regatte" auf dem Schuylkill werden. Seitdem die Londoner ihre Betheiligung zugesagt haben, hat sich das ohnehin schon sehr rege Interesse für die Regatta noch bedeutend gesteigert. Man erwartet, daß dieselbe einen ebenso großen, wenn nicht noch größeren Zudrang von Fremden nach Philadelphia veranlassen wird, als die Feier des Vierten Juli. So übertrieben das auch erscheinen mag, so mag es doch wahr werden. Ein Wettrudern, in welchem die Ver. Staaten, England, Deutschland, Canada u. s. w. als Rivalen auftreten, wird eine immense Menschenmenge anlocken. Zudem fällt die Regatta in eine viel angenehmere Jahreszeit, als der Vierte Juli.

Von nächst großem Interesse werden die Feldlager sein, welche die Milizen verschiedener Staaten während des Monats August in der unmittelbaren Umgebung des Centennial-Platzes aufschlagen werden. Von Connecticut allein kommen 3,000 Mann; von Pennsylvanien eine noch größere Zahl. Es wird das nicht verfehlen in die Ausstellung, welche in den letzten Wochen bereits etwas monoton geworden war, frisches Leben zu bringen.

Die Abtheilung der Ausstellung für Blümen und Früchte gewinnt immer mehr und mehr an Interesse. Gegenwärtig prangen im nördlichen Theil des Platzes auf einem großen Blumen-Felde, 4000 Gladisla's, die einen wunderbar schönen Anblick gewähren. Der überaus prächtige Blumen-Flor der Ausstellung wird eine ihrer größten Attraktion. An Industrie-Erzeugnissen, und selbst an Gemälden kann man sich mit der Zeit satt sehen; an Blumen niemals.

Nicht lange mehr, und es beginnen auch die Thier-Ausstellungen des „Centennials." Mit Recht sind dieselben in den Spätsommer und Herbst verlegt, wo die Arbeit auf dem Lande nicht mehr so pressirt, und unsere „Vettern vom Lande" schon auf einige Tage abkommen können. Für sie und für die in Städten wohnenden Fancy-Farmer hat ja eine Thierschau das meiste Interesse, doch gibt es für Pferde und für Hunde außer ihnen auch noch viele andere Liebhaber. Mit der Hunde-Ausstellung, die Alles bisher Dagewesene dieser Art zu überbieten verspricht, wird die Thierschau eröffnet werden.

Die Centennial-Behörde hat in ihrer Großmuth beschlossen, daß für Kinder, welche in Schulklassen die Ausstellung besuchen, das Eintrittsgeld auf 25 Cts. ermäßigt werden soll. Da nun jetzt aber Ferienzeit ist, und auch noch mehrere Wochen bleiben wird, so haben die Kinder gar keine Gelegenheit in ihren Klassen zusammenzukommen, und es bleibt daher auch jene Verordnung fast ganz und gar ein todter Buchstabe. — Das war der höchste Grad der Liberalität, zu welcher die Commission sich aufgeschwungen hat. An das Oeffnen der Ausstellung am Sonntag ist gar nicht mehr zu denken, und hat deßhalb auch die Agitation über die Sache ganz aufgehört. C. A. S.

An der Tollwuth gestorben.

Die Chicago Neue Freie Presse vom 18. Juli schreibt:

Unter den fürchterlichsten Schmerzen starb gestern im Schwestern Hospital, an der 26. Straße und Calumet Ave., ein junger Irländer, Patrick O'Neil an der Tollwuth, nachdem er drei Tage lang, von der innerlichen Gluth gepeinigt, gerast hatte. O'Neil war in dem Materialwaarenladen von G. O'Connor als Clerk angestellt, und am vergangenen November von einem kleinen Hunde seines Arbeitsgebers in den Daumen gebissen worden. Das Hundvieh wurde getödtet; die Wunde, ob sie gleich schmerzhaft war, heilte rasch wieder, und der Vorfall war vergessen.

Am vergangenen Freitag wurde der Unglückliche von der Tollwuth befallen, und von den fürchterlichsten Schmerzen gepeinigt. Er bellte in seinen Anfällen wie ein Hund und krümmte sich vor Schmerz sobald er Wasser in der Nähe sah. Dabei verließ den Unglücklichen bis zum letzten Augenblick die Besinnung nicht so daß er mit seiner Umgebung sich unterhalten konnte in ruhigen Augenblicken. Am Samstag wurde er dem „Schwestern Hospital" überliefert, wo er den Tag darauf starb. Der Unglückliche hatte unter den furchtbarsten Schmerzen 3 Tage mit dem Tode gerungen; sein Gesicht sah aus wie das eines alten Mannes, als er endlich ausgerungen hatte, obgleich er erst 20 Jahre alt war. Schaum stand ihm vor dem Mund und die entsetzliche Krankheit hatte seinen Körper fast verzehrt. Er war nach seinem eigenen Wunsche im Bett festgebunden, und es waren ihm Handschnellen angelegt worden, um seine Umgebung vor ihm zu sichern. Häufig bat er, getödtet zu werden; ein Wunsch, der ihm nach dem milden Gesetz unseres christlichen Zeitalters jedoch verweigert werden mußte.

Mord! — Letzten Donnerstag Morgen erschoß John Domne, ein in Shenandoah (Schuylkill Co.,) wohnender Pole, seine Frau aus Eifersucht. Er ist in Haft.

In Milwaukee, Wisc., erschoß am Freitag ein gewisser Henry Thwaite seinen Schwiegervater, John Sidebotham, um in den Besitz dessen Geldes zu kommen, da der 70jährige Greis sehr reich sein soll. Der Mörder ermordete den Greis im Keller seiner Wohnung und versteckte den Leichnam hinter mehrere Kisten ꝛc., wo er dann später gefunden wurde. Sidebotham ist in Haft.

Turner-Fest. — Nächsten Samstag findet in Erie, Pa., das große Turnerfest statt. Turnvereine aus Pittsburg, Johnstown und anderer Orten werden an dem Feste, welches mehrere Tage lang dauern wird, theilnehmen. Gut Heil!